

# TÄTERARBEIT IST OPFERSCHUTZ

## Gewaltberatung<sup>©</sup> mit Tätern

Von

Dipl. Psych. Joachim Lempert

Institut Lempert, Hamburg

Paulinenallee 59

22769 HAMBURG

+49 - (0)40 - 85 373 200

+49 - (0)171 - 125 55 25

Info@InstitutLempert.de

## EINLEITUNG

Seit 1988 arbeiten wir von Männer gegen Männer-Gewalt® mit Männern, die gewalttätig sind. Wir arbeiten mit jedem Täter, der uns aufsucht. Sie sind gewalttätig gegen Frauen, gegen Kinder. Sie schlagen, sie prügeln, sie misshandeln – und sie sind liebevolle Familienväter. Solange nur der Monstermythos existierte, fand Täterarbeit kaum statt. Seitdem die Alltäglichkeit von Gewalt thematisiert wird, findet die Alltäglichkeit und auch Normalität der Täter Eingang in das Bewusstsein der Öffentlichkeit. Erst seitdem wird Täterarbeit in nennenswertem Umfang geleistet.

Inzwischen arbeiten eine Reihe von Einrichtungen nach unserer Konzeption. Weitere Angebote befinden sich im Aufbau oder in der Vorbereitung. Es handelt sich allein um 23 Beratungsstellen für Männer und Jungen.<sup>1</sup> Darüber hinaus sind es Wohnprojekte oder pädagogische Einrichtungen für Täter im Kindes- und Jugendalter.

Gewalttätig werden nicht Menschen sondern Männer. Diese Eigenschaft der Täter bildet die Grundlage unserer Arbeit:

Gewalt beinhaltet immer die Abgabe der Verantwortung für die Tat. Deshalb bedeutet Tätertherapie die unmissverständliche Übergabe der Verantwortung an den Täter. *Er* hat zugeschlagen, nur *er* ist dafür verantwortlich, nur *er* kann weitere Gewalt verhindern. Deshalb muss Tätertherapie in einem Rahmen stattfinden, der die Verantwortung beim Täter belässt. Dass er sie wirklich übernimmt, ist ein wichtiger Teil der Arbeit.<sup>2</sup>

Gewalt ist ein männer- und jungentypisches Abwehrverhalten. Eigene Gefühle von Ohnmacht, Klein-sein, Schwäche nimmt der Mann nicht mehr wahr. In seinen eigenen Augen hat auch der Junge seine Größe und damit Männlichkeit (wieder-) hergestellt. Gewalt ist kein Zeichen von Stärke, sondern sie dient der Aufrechterhaltung eines Selbstbildes. Der Mann vermeidet es, in den Spiegel zu blicken.

Tätertherapie im Sinne von Gewaltberatung® und Gewaltpädagogik® hält dem Mann den Spiegel vor und begleitet ihn bei seinem Schock, wenn er sich erkennt. Alleine vermeidet er den Schock, in der Begleitung kann er ihm weder ausweichen noch ihn umdeuten. Durch die tätertherapeutische Begleitung wird aus dem Schock heilsames Wachstum.

Wir benennen die Gewalt unmissverständlich und wir bieten gleichzeitig Unterstützung an. Wir verurteilen die Gewalt und wir schenken dem Mann unsere Aufmerksamkeit.

Nur eine von den Prinzipien der Selbstverantwortung getragene Arbeit bietet die Chance zur Veränderung und damit zu einer Zukunft ohne Gewalt. Tätertherapie schützt Opfer vor neuen Gewalttaten, indem sich die Täter verändern. Somit dient Tätertherapie dem Schutz der Opfer.

## MÄNNER GEGEN MÄNNER-GEWALT®

Wir können inzwischen auf über 15 Jahre professionelle Täterarbeit zurückblicken. Die Arbeit mit gewalttätigen Menschen setzt voraus, sie selbst und die Dynamik ihrer Gewalt zu verstehen: zu verstehen, was in ihnen vorgeht, auf welcher Motivation und

---

<sup>1</sup> Aktuelle Informationen über die Beratungsstellen, wie z.B. Adressen, Öffnungszeiten erhalten Sie unter [www.Gewaltberatung.org](http://www.Gewaltberatung.org)

<sup>2</sup> Siehe auch den Artikel von Kobbé in diesem Buch.

welchen Hintergründen ihr gewalttätiges Verhalten beruht. Verstehen bedeutet aber nicht, Gewalt wegzuverstehen und damit zu entschuldigen. Nur wenn wir den Mann verstehen, können wir ihm helfen, sich zu verändern.

Die Arbeit von Männer gegen Männer-Gewalt<sup>®</sup> ruht im Wesentlichen auf **drei Säulen**:

1. **Solidarisierung** mit dem Ratsuchenden und gleichzeitig Entsolidarisierung von seinem gewalttätigen Verhalten (Parteilichkeit, ohne parteiisch zu sein).
2. Nicht als **geschlechtsneutrale**, distanzierte Berater mit geschlechtslosen Klienten zu arbeiten, sondern als Männer mit Männern und Jungen.
3. Die Arbeit an der **positiven Vision**: Durch die Beratung erfährt der Mann oder der Junge nicht nur, was er aufgeben muss, sondern er erlebt, was er gewinnt.

### **Männer-Gewalt**

Männer-Gewalt in der Familie und speziell gegen Frauen ist kein schichtspezifisches Verhalten. Es ist unter allen Altersgruppen, Bildungsgraden, Schichten, Einkommensgruppen, etc. verbreitet. Es gibt keinen speziellen Tätertyp, obwohl viele Menschen genau diese Vorstellung haben.

Männer allgemein, gewalttätige Männer insbesondere, sind kein Klientel in allgemeinen Lebensberatungsstellen. Gerade 5 % des Klientels in diesen Stellen sind Männer, fast keiner davon kommt wegen seiner Gewalttätigkeit.

Dagegen besteht das Klientel der Beratungsstellen Männer gegen Männer-Gewalt<sup>®</sup> aus Männern zwischen 18 und 75 Jahren, die allen gesellschaftlichen Schichten entstammen. Es entspricht einem repräsentativen Querschnitt durch die männliche Bevölkerung; viele Untersuchungen zeigen, dass familiäre Gewalt das einzig demografisch gleich verteilte Verbrechen ist.<sup>3</sup>

Diese Männer üben physische Gewalt in jeglicher Form aus, d. h. Beziehungsgewalt gegenüber der Partnerin, sexualisierte Gewalt gegenüber Frauen und Kindern.

Am Rande sind Faktoren wie Alkoholismus, soziale Situation und Erlebnisse in der Kindheit möglicherweise an der Entstehung von Gewalt beteiligt, aber sie sind in jedem Fall gänzlich irrelevant für die Verhinderung von aktueller Gewalt.

Notwendig für die Verhinderung ist der Blick auf den geschlechtsspezifischen Umgang mit allem, was ein Mann oder eine Frau erlebt und auch erlitten hat.

Arbeitslosigkeit führt beispielsweise dazu, dass es den Menschen in dieser Gesellschaft nicht gut geht. Das ist eindeutig belegt. Warum aber Männer dazu neigen, mit Gewalt auf diesen Missstand zu antworten und Frauen nicht, ist nur mit dem Blick auf die geschlechtsspezifische Erlebensweise und Reaktion erklärbar. So waren in den neuen Bundesländern beim Zusammenbruch der Wirtschaft zwar mehr Frauen als Männer von der Arbeitslosigkeit betroffen, aber nur die Männer reagierten darauf mit erhöhter Gewalttätigkeit. Arbeitslosigkeit kann bei Männern das Gefühl von Ohnmacht und Rollenversagen verstärken, das sie dann durch Gewalt zu überdecken versuchen. Gewaltverursachend wirkt also nicht die Arbeitslosigkeit, sondern der männerspezifische Umgang mit ihr. Männer - vor allem auch gewalttätige Männer - haben den Anspruch an sich, für den Gelderwerb zuständig zu sorgen. Dieser Anspruch besteht unabhängig von ihrer aktuellen Situation, also auch dann, wenn sie arbeitslos sind und die Frau für den Lebensunterhalt aufkommt.

---

<sup>3</sup> Siehe "Gewalt in der Familie", Teil 1: Gewalt gegen Frauen, Teil 2: Gewalt gegen Kinder, Hrsg. Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie, Wien, November 1991, Österreich

Gewalttätigkeit gegenüber der Partnerin beruht folglich nicht auf äußeren Faktoren, sondern darauf, wie der Mann sich ihnen gegenüber verhält.

## **BERATUNG VON TÄTERN: GEWALTBERATUNG<sup>®</sup>**

Das Ziel der klinisch-psychologischen Gewaltberatung<sup>®</sup> von Männer gegen Männer-Gewalt<sup>®</sup> ist die Verhinderung von weiterer Gewalt und der Aufbau neuer Verhaltensstrukturen. Dieses Ziel wird durch einzel- und gruppenpsychotherapeutische Interventionen angestrebt.

In der Kombination von konfrontierenden, stützenden, unterrichtenden und aufbauenden Elementen arbeitet Gewaltberatung<sup>®</sup> psychotherapeutisch an der Überwindung des destruktiven Verhaltens und an der Ausbildung einer erweiterten Handlungskompetenz des Klienten. Der Mann lernt gewaltfreie Konfliktlösung.

Bei HelferInnen werden im Kontakt mit Tätern oftmals Gefühle von Bedrohung und Angst, aber auch Aggressionen ausgelöst. Das lässt sie Distanz zum Täter nehmen, denn diese Gefühle "dürfen" HelferInnen nicht haben. Wut und Aggressionen (auf den Klienten) sind "unpädagogische" Gefühle. Sie widersprechen der Berufsidentität. Deshalb wenden sich HelferInnen dem Opferanteil im Täter zu, der bei ihnen Mitgefühl auslöst. Jetzt werden bei ihnen die Impulse geweckt, die ihrer Selbstdefinition entsprechen. Während die Täteranteile nur abschrecken, korrespondiert der Opferteil mit dem Impetus, helfen zu wollen. Ihre Handlungsfähigkeit ist wieder hergestellt. BetreuerInnen, TherapeutInnen sowie BeraterInnen konzentrieren sich auf das "Opfer-im-Täter" und vernachlässigen den Täteranteil. Aus der Frage: "Was hat der Arme erlitten, um so ein Monster zu werden?", wird im Laufe der Beratung: "Was hat der Arme erlitten!" Damit verlieren die HelferInnen ihre eigenen Aggressionen und Distanzwünsche gegenüber dem Täter. Die Kommunikation reduziert sich nach kürzester Zeit auf den mitfühlenden Helfer oder die einfühlsame Helferin und das "Opfer-im-Täter".

Das hat die fatale Konsequenz:

*Der Täter wird als Täter nicht Ernst genommen.*

Deshalb wird der Täter noch gewalttätiger. Weil er durch die verübten Gewalttaten keine Anerkennung seiner Männlichkeit erreicht, versucht er sich durch eine Steigerung seiner Gewalt den erwünschten Respekt zu verschaffen. Er wird die Gewalttätigkeit so lange erhöhen, bis er als "richtiger" Mann behandelt wird, ergo als Täter und nicht als Opfer. Mit ihrer als Gewaltverhinderung geplanten Strategie verstärken die HelferInnen die Gewalt.

Weil dieser Weg keinen Erfolg zeigt, folgt der Sprung ins andere Extrem: Klienten werden als Monster begriffen, die zu Veränderungen gezwungen werden müssen, weil sie für uneinsichtig gehalten werden. Aus der Frage: "Was hat der Arme erlitten, dass er ein solches Monster wurde?", wird der erste Teil gestrichen. Übrig bleibt: "So ein Monster!", ein Täterbild, das schaudern lässt. Aus der Konfrontation wird Abwertung. Wille und Bereitschaft zur Veränderung wird ihm abgesprochen und die Tatsache, dass ein Täter auch ein liebevoller Familienvater sein kann, muss geleugnet werden. Das stellt den Monstermythos zu sehr in Frage.<sup>4</sup>

---

<sup>4</sup> Zur Auseinandersetzung mit Zwangsberatung siehe "Therapie als Strafe" Joachim Lempert, in "Handbuch der Gewaltberatung" Hamburg, 2002.

Üblicherweise teilen Opfereinrichtungen in Deutschland dieses Bild nicht. Wahrscheinlich erleben sie zu real Opfer und Täter, als das sie ein solches Bild aufrecht erhalten könnten.

Gewaltberatung<sup>©</sup> nimmt den Mann als Mann und Handelnden Ernst, das heißt als Täter. Die Berater thematisieren offen und offensiv die Gewalttätigkeit des Klienten. Das zeugt nicht von Ablehnung, sondern von der Akzeptanz seines Täter-Seins. Die Berater zeigen merkbar ihre Aggressionen. Aggressionen bewirken nicht, dass Männern sich zurückziehen. Sie leiten vielmehr einen Annäherungsprozess ein, weil Konfrontation - ein eindeutig aggressiver Akt - für Männer ein gut funktionierendes Mittel zur Kontaktaufnahme darstellt. Aggressionen erleichtern den Zugang zum Täter wesentlich, also können und müssen sie genutzt werden.

Konfrontation schafft Kontakt. Wenn der Berater dem Täter ausschließlich Mitgefühl zeigt, bleibt er unangreifbar und unberechenbar. Auf fatale Weise wird so der "nette" Berater zum Supermann. Er verkörpert das Bild eines Mannes, den nicht einmal Schilderungen schlimmster Gewalttaten aus der Ruhe bringen. Reagiert er jedoch aggressiv und konfrontiert mit seinem eigenen Standpunkt, so tritt dieser spürbar zutage.

Konfrontation - soll sie erfolgreich sein - muss getragen werden von einem tiefen Gefühl des Verstehens. Fälschlicherweise wird Konfrontation oft mit Beleidigungen oder menschenverachtendem In-die-Enge-Treiben gleichgesetzt. Diese Interventionen machen den Klienten klein. Wenn er bisher schon auf subjektive Gefühle der Unzulänglichkeit mit Gewalt reagiert hat, besteht die Gefahr, dass er auf erneutes Klein-Machen kompensatorisch mit Gewalt reagiert. Unsere Konfrontationen beinhalten Respekt für den anderen, gepaart mit der Beharrlichkeit, am Thema zu bleiben. Die Würde des Gegenübers darf auf keinen Fall verletzt werden.

Die Haltung und Arbeitsweise, die hier angedeutet werden, werden von den Therapeuten, die bei Männer gegen Männer-Gewalt<sup>©</sup> arbeiten, in einer speziellen Ausbildung erworben. (siehe Qualitätskriterien)

### **Einzelberatung**

Es widerspricht dem männlichen Selbstbild, in schwierigen Situationen Hilfe aufzusuchen. Deshalb warten Männer mit dem Aufsuchen eines Beratungsangebotes oft so lange, bis sie keine andere Alternative – außer dem Suizid – haben.<sup>5</sup> In der Kontaktaufnahme müssen die Berater den Umfang der Krise erkennen und entsprechende Interventionen in die Wege leiten, so dass der Mann weder sich selbst, noch seine Partnerin durch massive Beeinträchtigungen gefährdet. Der Berater muss ihm einen Rückhalt geben, damit er die nächste schwierige Zeit überstehen kann. Der Klient erfährt, dass er mit seinem Problem nicht mehr alleine steht und er erlebt Unterstützung. Für Männer, die nicht gewohnt sind, Hilfe anzunehmen, ist das sehr schwierig. Andererseits eröffnet diese labile psychische Situation auch die Chance zu einer Veränderung. Das Motivationsfenster ist nur kurze Zeit offen. Diese Zeitspanne nutzen wir. Die Beratungsstellen führen daher innerhalb von einer Woche nach der Anmeldung ein Erstgespräch durch.

---

<sup>5</sup> Nicht umsonst ist die Rate des vollendeten Suizids bei Männern je nach Alter vier- bis achtmal höher als bei Frauen.

Die Schwerpunkte in der Einzelberatung bestehen in der Verantwortungsübernahme des Mannes für sein eigenes Gewaltverhalten (Umgang mit Schuld und Verantwortung), im Herausfinden der Funktion seiner Gewalt ("Gewinn-Verlust-Rechnung") und in der Erarbeitung alternativer Verhaltensweisen bei gewaltgefährdeten Situationen. Der Klient lernt neue Umgangsformen mit sich selbst und der Partnerin, er lernt inneren Erlebnissen Ausdruck zu geben. Er verändert sich. Und wir erarbeiten mit ihm seine positive Vision.

Die Einzelberatungen finden mindestens einmal wöchentlich statt, weil sich eine Zeitspanne von mehr als sieben bis neun Tagen zwischen den Beratungen nicht bewährt hat. Erfahrungen der Beratungsstellen Männer gegen Männer-Gewalt<sup>®</sup> haben gezeigt: sowohl die Gewalttätigkeit als auch die Abbruchquote bei längeren Zwischenräumen nehmen sprunghaft zu. Wenn die Beratungsstellen in der Lage sind, wöchentliche Beratungen anzubieten, ist ein Mann schon nach kurzer Zeit nicht mehr gewalttätig. Diese Erfahrung motiviert ihn. Wenn er aufgrund der langen Beratungspausen wieder Gewalt ausübt, erlebt er einen Einbruch und sieht keinen Sinn mehr darin, weiterhin die Beratung aufzusuchen. Sobald der Erfolg ausbleibt, sieht er nur noch die unangenehme Seite der Auseinandersetzung mit der Gewalt. Die Männer verlangen von der Beratung, dass sie etwas bewirkt, sonst erfüllt sie nicht ihre Funktion und ist deshalb überflüssig.

Erst wenn der Klient nicht mehr gefährdet ist gewalttätig zu werden und wenn eine ausreichende Stabilisierung vorliegt, können die Abstände zwischen den Beratungen erweitert werden. Dann bieten wir den Klienten die Teilnahme an unseren Gruppen an.

### ***Trainingsgruppen***

Ein Mann kann an einer Trainingsgruppe teilnehmen, sobald er seine Mechanismen durchschaut hat, die bei ihm zur Gewalt führen und er außerdem weitestgehend die Verantwortung für seine Täterschaft übernommen hat.

Offene Gruppen mit wechselnden Teilnehmern haben sich in der Arbeit mit Gewalttätern nicht bewährt. In solchen Gruppengesprächen melden sich nur wenige zu Wort, die dann ihre Probleme ausbreiten. Entweder überfordert das die anderen Teilnehmer oder es schreckt sie ab. Konsequenterweise meiden sie in Zukunft die Gruppentreffen.

Neu hinzukommende Teilnehmer sind überfordert, wenn sie erleben, dass die anderen Männer sich beredt ausdrücken können. Sie fühlen sich als unterlegene Versager und meiden ebenfalls die bereits bestehende Gruppe.

Deshalb hat Männer gegen Männer-Gewalt<sup>®</sup> Trainingsgruppen konzipiert<sup>6</sup>. Die Männer beginnen gemeinsam diese Gruppe, alle sind am Anfang unsicher, keiner hat ein "Heimspiel". Dadurch wird ein Gefühl von Über- und Unterlegenheit vermieden, das leicht zu Abbrüchen führt.

Die Gruppen bestehen aus 8 - 10 Tätern; die Themen sind für 20 Sitzungen vorgegeben. Der Gruppenabend ist für jeweils 2,5 Stunden konzipiert. Die Themen sind zum Beispiel die Entstehung und Handhabung von Aggressionen, Verletzungen und Belastungen.

Die vornehmlich themenzentrierte Vorgehensweise in der Gruppe basiert auf der über fünfzehnjährigen Erfahrung in der Arbeit mit gewalttätigen Männern. Sie vertieft und festigt anhand gruppentherapeutischer Verfahren die in der Einzelberatung erworbenen

---

<sup>6</sup> "Wohin mit meiner Wut?", Lempert, Hamburg 1988, 1996.

Fähigkeiten der Männer zur gewaltfreien Bewältigung von Konflikten. Sie ist pädagogischer angelegt und dient damit verstärkt dem Aufbau neuer Verhaltensweisen. Im Mittelpunkt steht nicht eine Person, sondern ein Thema. Jeder kann sich dazu – auch persönlich – äußern, ohne dass er im Zentrum der Aufmerksamkeit steht. Anders als bei einem personenzentrierten Gespräch kann der Mann sich jederzeit auch wieder zurückziehen. Gerade wenn ein Mann nicht gewohnt ist über Gefühle zu sprechen, fällt ihm das bei einem Thema leichter, besonders wenn es sich um einen sehr persönlichen und problembelasteten Bereich handelt.

Die Gruppe wird von zwei Mitarbeitern angeleitet, wenigstens einer ist ein ausgebildeter Gewaltberater. Sie führen in das Thema ein, leiten die dazu gehörenden Aufgaben und Übungen und moderieren das Gespräch. Sie sind darin geschult, das Thema stärker in den Mittelpunkt zu rücken, um zu verhindern, dass es nur um einen einzelnen Mann geht.

Bei Bedarf, zum Beispiel bei drohenden Rückfällen oder erneuten Krisen, werden Einzelberatungen mit dem vertrauten Berater vereinbart.

## **Öffentlichkeitsarbeit – Prävention**

### ***Öffentlichkeitsarbeit***

Familiäre Gewalt ist ein Tabuthema. Ganz besonders der Täter spricht mit niemandem über seine Gewalthandlungen. Dadurch weiß in der Regel außer dem Opfer niemand von seiner Täterschaft. Es besteht also kaum die Möglichkeit, dass er von anderen die Empfehlung bekommt, die Beratungsstelle aufzusuchen. Der "normale" familiäre Gewalttäter ist mit dem Wissen über seine Täterschaft alleine. Daraus folgt, dass er direkt von Männer gegen Männer-Gewalt<sup>®</sup> erfahren muss, d. h. die Beratungsstelle muss jeden Täter über ihre Existenz und ihr Angebot informieren. Eine Mund-zu-Mund-Propaganda, wie sie in anderen Bereichen möglich ist, findet nicht statt. Kein Mann erzählt weiter, dass er gewalttätig ist. Niemand erzählt weiter, dass er Männer gegen Männer-Gewalt<sup>®</sup> aufgesucht hat, zu sehr fürchtet er eine Verurteilung in seinem sozialen Nahraum. Deshalb müssen die Beratungsstellen intensive Öffentlichkeitsarbeit betreiben.

Da die geschlechtsspezifische Sicht auf die Täterschaft nach wie vor nicht verbreitet ist, ist Öffentlichkeitsarbeit ein wesentlicher und wichtiger Teil der Arbeit. Dazu gehören Gespräche, Vorträge und Diskussionen mit Vertretern der Öffentlichkeit, d. h. Politikerinnen und Politikern auf kommunaler, auf Landes- und auf Bundesebene. Zur Öffentlichkeitsarbeit gehört zudem die Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen für Bürgerinnen und Bürgern.

### ***Werbung***

Gewalttätig werden fast ausschließlich Männer. Männer gegen Männer-Gewalt<sup>®</sup> arbeitet nur mit Männern und hat dazu eine eigene Konzeption der Werbung entwickelt, die Männer motiviert, die Beratungsangebote aufzusuchen. Männer suchen normalerweise keine beratenden, sozialen Einrichtungen auf, wie Statistiken belegen. Gewalttätige Männer schon gar nicht. Männer gegen Männer-Gewalt<sup>®</sup> musste eine Werbung entwickeln, die genau dieses Klientel erreicht und es motiviert, ein Beratungsangebot aufzusuchen. Dieses Know-how wurde auch vom deutschen Bundesministerium für Frauen und Jugend in der Gewaltkampagne "Gewalt gegen Frauen hat viele Gesichter." genutzt, in der freundliche, ansprechende Männergesichter zu sehen sind, die sich

gleichzeitig zu ihrer eigenen Gewalttätigkeit bekennen. Ziel ist der Abbau des "Monstermythos" und das Ansprechen auf einer direkten Ebene.

### **Multiplikatorenarbeit**

Das Wissen, dass sich Gewalttäter verändern können, ist wenig verbreitet. Noch weniger das Wissen, wie sie sich verändern können. Deshalb arbeitet Männer gegen Männer-Gewalt<sup>®</sup> mit Multiplikatoren, um sie über unsere Arbeit zu informieren und ihnen dabei behilflich zu sein, Teile davon in ihrem Arbeitsalltag umzusetzen. Ein weiteres Ziel besteht darin, dass Multiplikatoren Klienten, mit denen sie nicht zurechtkommen, an die Beratungsstellen weiter verweisen. Dies machen Multiplikatoren nur, wenn sie von einer Einrichtung auch überzeugt sind.

### **Gesellschaftliche Veränderungsmodelle für Gewaltprävention**

Gewalt ist ein geschlechtsspezifisches Phänomen, vor allem die Täterschaft. Männer gegen Männer-Gewalt<sup>®</sup> arbeitet deshalb so erfolgreich mit Gewalttätern, weil wir sie nicht als Klienten im geschlechtsneutralen Sinne verstehen, sondern als Männer und Jungen. Wir verstehen, dass sie einem traditionellen und oft genug überfordernden Rollenbild nacheifern, mit dem sie sich und anderen schaden. Wenn ein Mann Angst um jeden Preis vermeiden muss, wird er möglicherweise genau deshalb gewalttätig. Gewalt stellt sich nicht als ein Problem seiner individuellen Geschichte dar, sondern als Bestandteil seines Verständnisses von seiner Geschlechterrolle. Damit ist Gewalt ein gesellschaftliches Phänomen. Durch gesellschaftliche Veränderungen kann Gewalt vermieden werden. An dieser Stelle sind die Erfahrungen von Männer gegen Männer-Gewalt<sup>®</sup> gefragt, die in Veränderungsmodelle einmünden, um Gewalttätigkeit präventiv zu verhindern.

### **Vernetzung**

Männer gegen Männer-Gewalt<sup>®</sup> leistet keine umfassende Lebensberatung. Statt dessen bieten die Einrichtungen ein spezialisiertes Angebot ausschließlich für den Bereich Gewalt an. Diese Form der Beratung wird durch die Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen in ihrem Sinn und Nutzen potenziert. Täterarbeit losgelöst von der Arbeit anderer sozialer Einrichtungen wie z. B. Sozialen Diensten, Opferberatungsstellen oder auch der Polizei zu betreiben, wäre wenig sinnvoll. Institutionen, die in Gewaltsituationen direkten Kontakt zum Klientel von Männer gegen Männer-Gewalt<sup>®</sup> haben, werden über das Angebot informiert, so dass sie Gewalttäter überzeugt und überzeugend an die Beratungsstellen weiterverweisen können.

### **Qualifikation der Mitarbeiter**

Aufbauend auf einem Grundberuf meist aus dem sozialen oder pädagogischen Bereich wie Diplompsychologe, Diplompädagoge oder Sozialpädagoge haben die Mitarbeiter eine dreijährige berufsbegleitende Weiterbildung speziell für die Arbeit mit Gewalttätern absolviert.<sup>7</sup> Die meisten verfügen zudem über Eigentherapieerfahrungen bzw. therapeutische Zusatzqualifikationen.

In der Weiterbildung haben die Gewaltberater<sup>®</sup> Selbsterfahrung zur eigenen Sozialisation als Junge und Mann gemacht. Sie erwerben Kompetenzen über Kommunikationsformen, Aggressionen, Gewalt. Sie können Prozesse handhaben und

---

<sup>7</sup> Vgl. dazu EMERGE in den USA: Ein spezieller Grundberuf wird nicht vorausgesetzt. Die Berater dürfen seit 3 Jahren keine eigene Gewalt mehr ausgeübt haben. Sie absolvieren lediglich eine dreitägige Fortbildung.

steuern, in denen Klienten eskalierendes Verhalten zeigen oder gezeigt haben. Sie können deeskalierende Interventionen einsetzen, vermitteln und lehren.<sup>8</sup>

Alle Berater der Kontakt- und Beratungsstelle sind Diplompsychologen oder Diplompädagogen, die eine therapeutische Zusatzqualifikation in Gewaltberatung<sup>®</sup> / Gewaltpädagogik<sup>®</sup> gemäß der Europäischen Gesellschaft Gewaltberatung - Tätertherapie (EuGeT)<sup>9</sup> vorweisen können. Das ist notwendig, damit sie den gestellten Anforderungen an therapeutische Beratung mit einem sehr schwierigen und gefährlichen Problem gewachsen sind.<sup>10</sup>

### **Qualitätssicherung**

Die Qualität der Arbeit baut auf die Qualifikation der Mitarbeiter auf.

Gesichert wird die Qualität darüber hinaus fortlaufend:

Therapeutische Arbeit kann nur unter fortlaufender Supervision optimal durchgeführt werden. Reflexion des eigenen Handelns, Kontrolle der Prozesse, die zwischen einem in höchster Not befindlichen Menschen und einem Therapeuten stattfinden, ist inzwischen in therapeutischen Einrichtungen Standard. Dadurch wird verhindert, dass ungeliebte Persönlichkeitsanteile an den Klienten delegiert werden, so dass man selber als der "bessere" Mann erscheint. Dieser Gefahr sind die Berater ausgesetzt. Ebenso der Gefahr, durch die großen Anforderungen der Arbeit und die große Anzahl der Klienten überfordert zu sein und sich letztendlich selbst zu überfordern und "auszubrennen". Auch hier bietet die Supervision das Korrektiv, die Distanz zum Klienten aufrecht zu erhalten, ohne allerdings distanziert und damit ohne Einfluss zu sein.

Zu den Qualitätsstandards gehört ebenso der regelmäßige fachliche Austausch mit anderen Gewaltberatungsstellen und der Teilnahme an Weiterbildungsangeboten. Die Einhaltung der Qualitätsstandards wird von EuGeT überwacht; genauere Informationen können Sie dort erhalten. (Siehe Fußnote 9)

### **Klientenzahlen und Beratungskontakte**

Exemplarisch seien hier drei Beratungsstellen aufgeführt. Im Folgenden sind nur die Beratungen mit erwachsenen Männern genannt. (Wir leisten auch Arbeit mit gewalttätigen Jungen und weitere Aktivitäten wie Multiplikatorenarbeit, Vorträge etc. Diese Aktivitäten werden im Folgenden nicht mitgezählt.)

- Eine Beratungsstelle im städtischen Milieu ist Männer gegen Männer-Gewalt<sup>®</sup> Hamburg. Hier wurden im Jahre 2001 156 Erstgespräche und 867 Einzelberatungen durchgeführt. Die Arbeit wurde von 2 hauptamtlichen Beratern geleistet.
- Nordhorn ist eine Kleinstadt an der holländischen Grenze. In diesem ländlichen Milieu wurden 2001 56 Erstgespräche, 162 Beratungen von einem hauptamtlichen und drei nebenberuflichen Beratern durchgeführt. Die Beratungsstelle wurde im Frühjahr 2001 eröffnet. Das zeigt: Das Beratungsangebot wurde sofort in großem Maße angenommen.
- Auch in Österreich wurden von einem hauptamtlichen Berater allein 2001 62 Erstgespräche und 510 Beratungen durchgeführt.

Die Zahlen machen deutlich: Wenn ein attraktives Beratungsangebot vorhanden ist, wird es in großem Maße nachgefragt. Innerhalb von einem dreiviertel Jahr ist z.B. die

---

<sup>8</sup> Weitere Informationen finden Sie unter [Info@InstitutLempert.de](mailto:Info@InstitutLempert.de).

<sup>9</sup> Informationen über EuGeT finden Sie unter [www.euget.org](http://www.euget.org).

<sup>10</sup> Diese Forderung wird auch in "Täterarbeit" Zimmermann, Hinz, Frommel et.al., Berlin 2001 erhoben.

Nordhorner Beratungsstelle an ihren Kapazitätsgrenzen angekommen. Die oft geäußerte Annahme, Gewalttäter kämen von sich aus nicht, entbehrt jeder Grundlage.<sup>11</sup>

Mit vergleichsweise geringen personellen Kapazitäten können sehr viele Klienten beraten, sehr viel Gewalt und damit Leid verhindert werden.

---

<sup>11</sup> Vergleicht man dies mit den Zahlen von Zwangsprojekten, zeigt sich mit welchem immensen Aufwand, wenig bewegt wird. Der im Moment zu hörende Ruf nach Zwangsberatung erscheint damit vollends unverständlich. Allein die Unbezahlbarkeit wird früher oder später zu ihrer Auflösung führen. In Salzburg wurde diese Konsequenz beim Projekt "Stop" bereits gezogen.